

Uns wird in diesen Texte etwas vorgestellt, was sicherlich zu den kostbarsten Errungenschaften des Judentums und Christentums gehört und einen wesentlichen Teil von Glaube und Gemeinde bildet, auch wenn wir heute davon nur wenig Erfahrung aufweisen können: die sog. „brüderliche Zurechtweisung“; heute freilich auch „schwesterlich“. In der Kirche wurde sie über Jahrhunderte in den Klöstern institutionell praktiziert; in der säkularen Welt hat sie sich komplizierte Mechanismen – wie Evaluation und Mitarbeitergespräch geschaffen, aber in den Pfarr-Gemeinden allgemein ist sie so gut wie verlorengegangen. Denn in der Beichte, wenn man sie überhaupt noch wahrnimmt, soll man sich selbst anklagen, nicht den Bruder. Kritik an Verhalten und Unterlassungen, Worten und Werken anderer übt man meistens hinter vorgehaltener Hand und hinter den Rücken der Betroffenen und meistens ohne Mitverantwortung für eine Lebens-Änderung des Sünders oder der Sünderin übernehmen zu wollen. Wir kennen Verleumdung und Tratsch aber kaum brüderliche Zurechtweisung. Wie viele unüberlegte Ehen oder leichtfertige Scheidungen, Missbrauch in Kirche, Vereinen und Familien, Abhängigkeit von Alkohol oder Geld konnten und könnten verhindert werden, wenn jemand den Mut und das Vertrauen hätte, den einen oder die eine daraufhin anzusprechen.

Freilich kann man mit Recht die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und fragen: Wie sollte es auch geschehen?! Es ist ja kein Wunder, dass eine solche Einrichtung ausstirbt, denn Kritik zu hören und auszusprechen ist alles andere als leicht und locker, und es wird allzu leicht Einengungen und Machtausübung Tür und Tor geöffnet. Umso erstaunlicher ist es, dass genau diese „correctio fraterna“ in der Bibel als ein wesentliches Vitalzeichen der Gemeinde geschildert und geregelt wird. So lohnt es sich, diese Sache etwas näher anzuschauen und ihr wohlwollend eine zumindest theoretische Chance zu geben.

1. Was ist der Hintergrund?

- a. Zum einen, dass es Schuld gibt. Die heutige zweite Lesung bietet uns eine Möglichkeit, Schuld einmal ganz anders zu betrachten. Paulus sagt: „Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe!“ D.h. Paulus definiert den Menschen als Schuldner der Liebe. Liebe ist in diesem Zusammenhang nicht bloß Fähigkeit und eine freiwillige Möglichkeit, sondern eine absolute Verpflichtung; wir stehen in der Schuld. Sünde ist demnach, wenn diese Schuld nicht beglichen wird, wenn wir die Liebe zurückhalten. Freilich kann das Schuldnersein in der Liebe nur dann wahr sein, wenn unsere Existenz einer noch größeren Liebe zu verdanken ist, die unserer Liebe vorausging. Also sind wir Schuldner der Liebe aus Liebe.

b. Zum anderen kennt jeder das Problem, dass wir unsere eigene Schuld, Fehler und Schwäche allzu oft selbst nicht erkennen, oder sogar als etwas ganz Normales und Unverdächtiges verklären und erklären. Seltsamerweise geschieht das mit der Schuld anderer viel seltener. D.h. das Auge des Bruders und der Schwester hat Fähigkeiten, die mir fehlen. Das steht also kurz gesagt im Hintergrund der geschwisterlichen Zurechtweisung: Schuld und eigene Blindheit.

2. Aber was ist nun die Bedingung der Möglichkeit, dass brüderliche Zurechtweisung funktionieren kann.

a. Zunächst das gemeinsame Maß. Ich muss wissen, dass ich und mein Bruder oder meine Schwester unter demselben Maß stehen; dieselbe Werteordnung anerkennen. Sowohl für Ezechiel als auch für Jesus und Paulus ist das ein unverrückbares Fundament der Gemeinschaft. Es ist nicht mein privates und auch kein kollektiv fabriziertes Maß einer beliebigen Gemeinschaft, an dem entlang ich mein Urteil fälle, sondern etwas Gegebenes, das auch mich genauso anklagt und verpflichtet wie meine Nächsten. Man kann es Naturrecht oder auch göttliches Gesetz nennen, etwas, worüber ich nicht verfüge. Die erste Bedingung ist also das gemeinsame Maß, das alle gleich bindet.

b. Auf der anderen Seite gehört dazu auch das, was Jesus unbekümmert klar formuliert: „Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.“ Jesus begründet es mit den leicht verbrauchten aber immer noch unübertrefflichen Worten: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Diese Sätze spiegeln sowohl den ernüchternden Realismus Jesu als auch die unüberbietbare Großzügigkeit Gottes wider. Es ist nämlich eine Seltenheit und Kostbarkeit, wenn sich zwei oder drei verstehen und dasselbe wollen. Und es ist noch seltener, dass sie im Namen Jesu, also vom Glauben her das Gleiche wollen. Aber wenn es gelingt, dann reicht es aus, um den Willen Gottes zu erkennen und Gottes Kraft für die Umsetzung dieses Willens zu garantieren. Das ist das Geheimnis der Gemeinschaft der Kirche.

(Solche Sätze können uns übrigens auch die Angst vor dem Schrumpfen der Kirche nehmen – zwei oder drei gibt es allemal...)

Unser Fazit: Wenn Menschen auf Gottes Sache hin eines Sinnes werden und in der Suche nach der Liebe ihre Schwächen, Sünden und Versagen nicht abstreiten, sondern in Offenheit, Freiheit und Vertrauen den Bruder und die Schwester als Hüter an sich

heranlassen und sich auch trauen, selbst Hüter des Bruders und der Schwester zu sein, dann verwandelt sich das Antlitz unseres Lebens, unserer Gemeinde, der Kirche und auch der Erde.